

Treffen der nationalen Verwaltungsbeamten, Verwalter und Assistenten vom 28. Februar bis 1. März, Paris



Wenn ich mich nicht irre, war dies unser 11. solches Treffen. Der Trend geht dahin, dass wir uns von einer losen Föderation zu einer engeren Zusammenarbeit bewegen – das Wort, das ich verwenden würde, ist *interdependent* („wechselseitig abhängig“) was leicht zu sagen ist, aber viel schwieriger in die Praxis umzusetzen!



Dieses Gefühl der gegenseitigen Abhängigkeit ist im Laufe der Jahre gewachsen. Finanzen oder Geld sind natürlich ein heikles Thema, und ich bin beeindruckt vom Geist der Zusammenarbeit bei diesen Treffen. Eine der Früchte unserer Treffen war die Erstellung des Dokuments „Stepping Stones“. Dies war Teil eines Prozesses, der im vergangenen Jahr zum Kapiteldokument über Finanzen führte.



Zusammenarbeit ist in diesen Zeiten des starken Rückgangs noch dringender. Es ist schwieriger, eine Armee auf dem

Rückzug zu führen als zum Angriff. Aber ein solches Management ist von entscheidender Bedeutung, denn andernfalls droht finanzielles Chaos. Konkret gesehen werden die wichtigsten Veränderungen darin bestehen, dass unsere Finanzen mehr und mehr von unseren kompetenten Laienkollegen für uns verwaltet werden. Diese Arbeit wird natürlich unter der Autorität von Ordensmaristen geleistet werden. **Wir haben die Pflicht, mit ihnen den „maristischen Geist“ zu teilen, nämlich unsere Tradition und unsere Werte.**

Die Art und Weise, wie die Gemeinschaft bei diesen Treffen unserer acht Einheiten in der Provinz zum Ausdruck gebracht wurde, hat mich oft sehr bewegt und inspiriert. Wirklich ging es um das **„Wir“**, nicht um das **„Ich“**, und dafür bin ich dankbar.

Jimmy McElroy, s.m.
Provinzökonomie



GRÜBE AUS DUBLIN!

Liebe Mitbrüder! Derzeit ist Kevin, unser Provinzial, sehr in unseren Gedanken und Gebeten. Während seine Operation am 26. Februar gut verlief, steht ihm nun eine lange Erholungsphase bevor.

In der Zwischenzeit geht die Arbeit der Provinz weiter, und ich werde versuchen, Ihnen in der Zwischenzeit so gut wie möglich zu dienen.

Am 28. Februar und 1. März hatten wir in Paris das jährliche Treffen der Administratoren und Verwalter. Es war das erste physische Treffen seit Covid und ich möchte allen danken, die teilgenommen haben, und insbesondere Jimmy McElroy, Odile de Villenaut und François Chauvet für die Aufnahme und Unterstützung.

Declan Marmion, S.M

GEBETSANLIEGEN: Für Missbrauchsoffer

Im Einklang mit den Absichten von Papst Franziskus beten wir für diejenigen, die von Mitgliedern der Kirche Schaden erlitten haben. Mögen sie in der Kirche auch eine konkrete Antwort auf ihren Schmerz und ihr Leiden finden.

Maristenmission in Norwegen

1924 bat der Bischof von Oslo die niederländischen Maristen, deren Seminar den Namen des norwegischen Schutzpatrons "Saint Olav" trug, um Missionare für seine Diözese.



P. Jacques Mangers aus Luxemburg war der erste, der 1925 dorthin reiste. Nur wenige Jahre später, 1932, wurde er Bischof und blieb 32 Jahre im Amt. Ihm folgten 7 niederländische und 4 irische Mitbrüder, die in verschiedenen Pfarreien im ganzen Land arbeiteten.

Ab 1932 war die Pfarrei Stabekk westlich von Oslo das Zentrum der maristischen Aktivitäten. 1960 bauten die Maristen dort eine neue Kirche und blieben bis

2013 für die Pfarrei verantwortlich. Sie waren auch an der Seelsorge für englischsprachige Menschen und der Jugendarbeit beteiligt.

In den 1980er Jahren zog die Gemeinde nach Stavanger, dem Zentrum der Ölindustrie im Westen. Seit 2001 hat die Gemeinschaft ihren Sitz in Strømmen, östlich von Oslo. Heute engagieren wir uns in der Jugend- und Pfarrarbeit und Exerzitenarbeit in Zusammenarbeit mit den St. Joseph-Schwestern. Die katholische Kirche in Norwegen ist aufgrund der Einwanderung in den letzten Jahrzehnten rasant gewachsen. Es ist eine junge und internationale Gemeinschaft mit allen Segnungen und Herausforderungen, die eine solche Konstellation mit sich bringt. Wir haben das Privileg, hier als Maristen zu dienen.



Andreas Rupprecht, s.m.

Ein irischer Missionar in Norwegen

Rory Mulligan schreibt: Seit 1969 arbeite ich in Norwegen mit Priestern aus Holland, Deutschland, Frankreich, Vietnam, Polen und dem Kongo. Norwegen ist säkularisiert, aber etwa 2/3 der Bevölkerung identifiziert sich immer noch als lutherische Christen. In Bezug auf Rom und die Jesuiten und die jüngsten Kirchenskandale liegt immer noch Misstrauen in der Luft. Es gibt weniger als 200.000 Katholiken, weniger als 4% der Bevölkerung, aber der Dienst ist äußerst wichtig, um die Kinder von Konvertiten, Einwanderern und Flüchtlingen mit der Kirche in Kontakt zu halten. Dies hat zu einer großen Zahl von Berufungen zum Priestertum und zum Ordensleben beigetragen.

Meine eigene Berufung hatte sich in meiner Jugend während meiner Aufenthalte im Maristen-Exerzitenhaus nördlich von Dublin kristallisiert. Exerzitenarbeit war der Dienst, von dem ich träumte, abgesehen von einer wachsenden Neugier auf Norwegen und was die Maristen dort taten. Norwegische Freunde auf dem Weg weckten in mir die unreife Vermutung, dass die Kirche mit mehr norwegischen Werten des einfachen Lebensstils, der Gleichheit und der Ehrlichkeit im öffentlichen Leben stark profitieren könnte, während Norwegen etwas von der "Lebensfreude" profitieren könnte, die in katholischen Kulturen so offensichtlich ist, und, wie ich später entdeckte, dem Reichtum, der Wärme und der Inklusivität religiöser Symbole.

Obwohl Maristen seit 1925 in Norwegen sind, waren wir bis vor kurzem vorsichtig, von Maria zu sprechen. Nun, da sich die Stimmung geändert hat, können wir darauf hinweisen, dass die maristische Spiritualität zutiefst evangeliumsgemäß ist. In der Tat waren einige lutherische Priesterfreunde begeistert von Craig Larkins "A Certain Way". Die norwegische Ausgabe dient als Handbuch für Laienmaristen. Diese kleine Gruppe zählte 12 Teilnehmer zu den jährlichen Exerziten, gegenüber 5 in den Vorjahren.

Mit 83 Jahren bin ich dankbar, dass ich jeden Monat ein oder zwei Sonntagsmessen feiern, 6-8 Exerziten pro Jahr leiten und für spirituelle Begleitung zur Verfügung zu stehen kann. Ebenso dankbar bin ich meinen beiden Mitbrüdern, die sich um das Schneeschaukeln, das Rasenmähen und die schweren Einkäufe kümmern. Sie haben sich sogar mit meiner Küche gefunden!

Straßengespräche in Hull

Vor etwa 10 Jahren saß ich in Sheffield auf dem Bürgersteig vor McDonald's und sprach mit einem Typen, der dort bettelte. Es war nicht geplant, aber wir teilten uns eine Mahlzeit. Neue Horizonte eröffneten sich für mich und jetzt, in Hull, habe ich fünf oder sechs solcher Gespräche pro Monat. Papst Franziskus betont: *Menschen können nicht anonym bleiben und sich unsichtbar fühlen.*

Ich habe gelernt, wie sehr Menschen, die so oft ignoriert werden, es schätzen, einfach als Mensch angesprochen zu werden. Mit der Zeit hatte ich den Mut, die Maxime des Alpha-Kurses in die Tat umzusetzen: "try praying". Wenn ich ihnen anbiete, ein Gebet für sie zu sprechen, frage ich sie, ob sie auch für mich beten würden. Normalerweise sind sie überrascht, aber auch erfreut und fragen mich, warum - ich sage manchmal, dass ich Priester bin.

Wenn ich eine Beziehung zu der Person aufbauen oder ihre Namen lernen kann, fühle ich mich in der Lage, ihr mehr als nur ein paar Münzen zu geben. Ein junger Mann schläft im Park gegenüber unserem Haus, da seine Freundin ihn rausgeschmissen hat und er nirgendwo anders hingehen konnte.

Als ich einen anderen jungen Mann bat, für mich zu beten, stand er zu meinem Erstaunen sofort auf, hob die Arme und betete mit geübter Stimme. Offensichtlich ist er ein evangelikaler Christ. Obwohl es kein formeller Dienst ist, denke ich gerne an meine bescheidenen Bemühungen als maristisches Apostolat.



Gerard Burns, s.m.